

Die sozial-psychologischen Zusammenhänge süchtigen Verhaltens

Diese Betrachtung ist streckenweise stark abstrahiert und auf die wesentlichsten Wirkungs-Zusammenhänge reduziert. Sie muss es sein, denn es geht hierbei um eine Hilfe zum grundsätzlichen Verstehen der miteinander verzahnten und aufeinander Einfluss nehmenden Faktoren. Es handelt sich nicht um die differenzierte Beschreibung eines Systems, dessen Komplexität und Differenziertheit in einer simplen Grafik ohnehin nicht dargestellt werden kann.

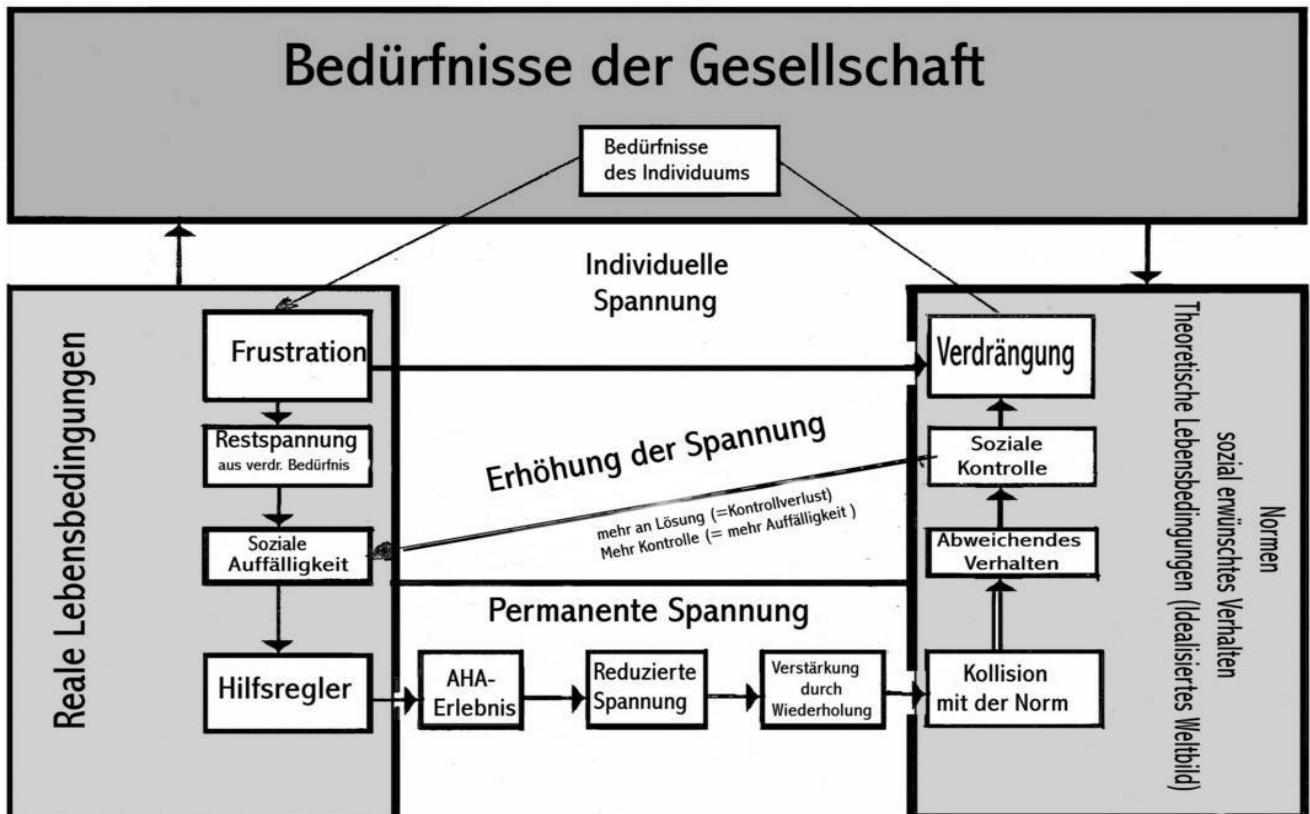
Und noch eine Überlegung vorab: Wir Menschen sind ein Produkte der Evolution. Unsere Freiheit - oder auch unser Dilemma - besteht darin, dass wir im Bezug auf unser Verhalten in Belastungssituationen wählen können. Im Gegensatz zum Tier, dass bei Überflutung mit Angstgefühlen nur wegrennen oder kämpfen kann, können wir zusätzlich unseren Verstand einschalten – auch wenn wir den genau gleichen Reflex-Mustern ausgesetzt sind. Aus Sicht der Evolution ist dies sehr sinnvoll, denn sonst wäre diese Art längst verschwunden oder in eine andere Richtung entwickelt. Hieraus ergibt sich reichlich Konfliktstoff und es zeigen sich Muster auf der gesamten Breite der Skala von gesund bis krank. Denn unsere Entscheidung ist von vielen Faktoren abhängig, und manchmal macht uns die Entscheidungsfreiheit, die zuweilen gar keine mehr ist, sogar krank.

Und nun noch eine letzte, grundsätzliche Überlegung zuvor: Man könnte nämlich angesichts der Überflutung mit populärer Literatur der Meinung sein, psychische Erkrankungsformen seien überall auf der Welt gleich und viele populärwissenschaftlichen Werke erzeugen auch ganz bewusst diesen Eindruck. Wenn man aber genauer hinsieht, geschieht dies natürlich zugunsten höherer Absatzzahlen. Dem Gedanken sollte man nicht folgen, denn es ist reiner Unsinn. Natürlich spielen kulturelle und regionale Bedingungen immer eine Rolle, wie wir bald erkennen werden. Im Bezug auf unsere ureigensten Besonderheiten dürfen wir nämlich keinesfalls außer acht lassen, dass eine ganz spezielle Deutsche Eigenheit Wirkung entfaltet. Gleichgültig ob wir Neurosen, Süchte oder andere psychische Erkrankungsformen betrachten, immer werden wir auf ein Phänomen treffen, welches bei anderen Völkern in dieser Form nicht auftritt. Nämlich ein kollektives Schuldgefühl mit allen entsprechenden Auswirkungen im Gefolge. Der Hintergrund besteht in drei gravierende nationale Katastrophen, die weitgehend als unbewältigt gelten müssen. Nämlich dem Wahnsinn zweier Weltkriege mit mehreren Millionen Toten, die wir auch noch ausgelöst haben und die unvorstellbaren Grausamkeiten eines Massenmordes an mindestens 6 Mio. Menschen, die dazu noch unsere Mitbürger waren. Nur hoffnungslose Ignoranten können glauben, solche Katastrophen würden auf die psychische Ausstattung eines Kollektivs ohne Folgen bleiben. Und wenn wir diese Folgen auch nicht ganz direkt erfahren, so zeigt sich doch in unserer kollektiven Ängstlichkeit gegenüber vielen Fragen des Alltages diese andersartige Reaktion. Eine direkte Folge einer bisher immer noch unbewältigten Vergangenheit.

Wir sind nämlich diejenigen auf der Welt, die ganz besonders ängstlich reagieren, wenn es um die Atomkraft geht, wir verhalten uns fast hysterisch bei den Versuchen der Pharmaindustrie, uns in jeder Saison eine Pandemie in Form eine Schweine- Vogel- oder Wasweißlich-Grippe einzureden und wir verlieren fast kollektiv die Fassung bei Jugendprotesten und Demonstrationen. Ganz besonders dann, wenn junge Leute Autoritäten anzweifeln, Institutionen infrage stellen oder in ihrem Protest Regelverstöße produzieren. Wir neigen sogar dazu, sehr leicht zu vergessen, dass es sich um Jugendliche handelt und nicht um Staatsfeinde. Doch erst im Vergleich zu der Reaktion anderer Völker wird uns dieser Unterschied auffallen. Wir sollten uns also öfter mal trauen, richtig hinzusehen, um unseren Bedarf an tauglichen Bewältigungsstrategien im Blick auf unsere Vergangenheit zu erkennen. Wir werden diesen Ängsten auch bei der Betrachtung des Hintergrundes süchtigen Verhaltens begegnen und dabei bemerken, dass ein Teil dieser diffusen Ängste unreflektierte Wirkungen zeigt. Wir haben nämlich noch immer keine Möglichkeit eines unbefangenen Umgangs mit Juden gefunden und schon garnicht mit einem jüdischen Staat. Wir haben noch immer ein gestörtes Verhältnis zur Autoritäten, gestatten den Großinstitutionen einen ungebremsten Wildwuchs, finden kein Mittel gegen die allgemeine Staatsverdrossenheit, sind hilflos gegenüber einer zunehmenden Gewaltbereitschaft, und es fehlt uns an überkommenen Werten und Traditionen. Wenn man dies so ausführt, das ist mir klar, regt sich gewöhnlich

Widerstand. Es ist aber eine alte Therapeutenweisheit, dass dort, wo betroffen und impulsiv reagiert wird, die Intervention wohl ins Schwarze getroffen hat.

Zunächst möchte ich es bei diesen kurzen Hinweisen belassen, denn es gibt ausreichend Literatur, um sich ein vollständiges Bild vom tatsächlichen Zustand unserer Gesellschaft machen zu können. Wir müssen aber im Auge behalten, dass auch aus einer ungelösten Frage der kollektiven Vergangenheitsbewältigung Spannungen erwachsen, die im Falle einer entsprechenden Erkrankung zusätzliche Wirkungen entfalten.



Die Bedürfnisse der Gesellschaft

Wir wollen nun die Bedürfnisse einer Gesellschaftsform wie der unseren einmal ausschließlich von innen betrachten, die Schutzbedürfnisse gegenüber außen, auch wenn diese ebenso von Fehlentwicklungen gekennzeichnet sind, zunächst einmal außer acht lassen.

Zu Beginn möchte ich die These wagen, dass in allen Gesellschaftssystemen ein starkes Bedürfnis nach Anpassung sämtlicher Individuen mit einer Tendenz zur Gleichschaltung besteht. Hierzu bedient sich das System, ganz gleich welcher politischen Ausprägung, eines festgeschriebenen Normengefüges, (Gesetze, Verhaltensregeln, Satzungen, Verordnungen u.s.w.) Hiermit werden quasi die theoretischen Lebensbedingungen und die Spielräume, in denen diese stattfinden können, fest umrissen. Dieses theoretische Normengefüge ist mittlerweile aber so ausgefeilt, dass es selbst von den bestorientierten Individuen einer Gesellschaftsform nicht mehr überschaut werden kann. Das Ergebnis ist zwangsläufig eine Pseudo-Anpassung und die Ausbildung eines Normalbewusstseins, in welchem gesellschaftliche und individuelle Bedürfnisse

sowie die Orientierungen von Gruppen in Ermangelung klarer und überschaubarer Regeln vermischt werden. Diese Haltung lässt sich als eine Art formales sozial erwünschtes Verhalten definieren. (in der Graphik rechts dargestellt).

Aus dem Vergleich zwischen diesem Normengefüge - dem hieraus resultierenden erwünschten Verhalten also - mit der konkreten Realität (in der Graphik links dargestellt) ergibt sich bei unserer Neigung zur Individualität naturgemäß eine Spannung. Die Diskrepanz ist von jedem Mitglied einer Gesellschaft wenn auch nicht immer reflektierbar, so doch klar empfindbar. Hinzu kommt die Erfahrung, dass einige Mitglieder der Gesellschaft die Unklarheiten anderer in Bezug auf die Einschätzung von Normen und die Diskrepanz zwischen der Norm und den realen Lebensbedingungen unter marktwirtschaftlichen Aspekten betrachten, dies ausnutzen und gewinnbringend ausbeuten.

Jedes soziale Gefüge, ganz gleich welcher politischen Ausprägung es zuzurechnen ist, entwickelt seiner Natur gemäß eine Eigendynamik. Diese hat die Veränderung der Bedürfnisse ihrer Individuen innerhalb der Spannweite zwischen Erfüllung und Negation zum Gegenstand. Es muss also von einem Prozess gesprochen werden, in dessen Verlauf gesellschaftliche und individuelle Bedürfnisse durch variable Normen gegeneinander abgegrenzt werden. Das jeweilige Ergebnis bewirkt dann die Veränderung der realen Lebensbedingungen, was wiederum die Bedürfnislage des gesamtgesellschaftlichen Systems nachhaltig beeinflusst. Ein Beispiel: Vor der Einführung der „Halsgerichtsordnung“ Kaiser Karls V. war es zum Beispiel Usus, private Abmachungen zur Wiederherstellung des Rechtsfriedens zwischen Sippen einzugehen. Es gab Sühneverträge deren Erfüllung häufig den Tod eines Mitgliedes einer verfeindeten Partei zum Gegenstand hatte. Damit wurden Morde, Totschlag oder Körperverletzungen mit tödlichem Ausgang und die daraus folgenden Blutfehden zwischen den Sippen endgültig beendet. Erst durch Schaffung des Gewaltmonopols des Staates wurde dies beendet. Eine überkommene Norm hatte sich gewandelt.

Wie solche Prozesse verlaufen, meistens langsam und fast unmerklich, das kann man auch sehr gut nachvollziehen, wenn man den Bereich der Werbung heraus greift und anhand der dort wirkenden Mechanismen in ihren Ergebnissen überprüft. Da werden Produkte propagiert und zu Statussymbolen erhoben. Deren Besitz wird „normal“ und damit zur Norm. Häufig gelingt es sogar, den Produktnamen zum einzig und fast ausschließlich verwendeten Begriff zu entwickeln und zu etablieren. Neben diesem ist dann alles andere eben nicht mehr das selbe. Man denke nur an Produkte wie „Maggi“, - eigentlich ein Würzmittel oder „Kaba“ - ein Schokogetränk- oder ans „googlen“ was nichts anderes bedeutet, als mithilfe einer Internetsuchmaschine zu recherchieren u.s.w., es fallen dem Leser sicher noch viele andere Begrifflichkeiten dazu ein.

Das bedeutet im übertragenen Sinne: Erhebung von Statussymbolen zur Norm - Statussymbole werden allgemeinverbindlicher Besitz und damit zur realen Bedingung - durch künstliche Erzeugung neuer Bedürfnisse werden wieder neue Normen gesetzt. Der Prozess setzt sich unendlich fort.

Unter den generell gleich anzusetzenden Bedingungen funktionieren Gemeinden, Firmen, Vereine, Gruppen und natürlich auch Familien. Zu ihrer Funktion bedürfen sie einer bestimmten Bedürfnislage, die zur familienimmanenten Norm erhoben wird, damit alle danach streben können. Man denke dabei nur an solch sinnentleerte Rituale wie die Konsumorgien zu Weihnachten und sonstigen angeblichen Familienfesten, zu Geburtstagen oder dem Blumen-verkaufsfördernden „Tag der Verliebten“ u.s.w.

Richtet man nun den Blick auf den Ist-Zustand von Familien, dann kollidiert solches allerdings sowohl mit der überkommenen Norm als auch mit der konkreten Realität. Aus dieser Diskrepanz ergeben sich zwangsläufig Spannungen. Es lässt sich darüber hinaus feststellen, dass die Bedürfnisse einer Familie denen einer kleinen gesellschaftlichen Zelle entsprechen. Der gesamte Ablauf unterliegt damit dem gleichen Mechanismus und wird in der Graphik nicht extra ausgeworfen. Die Spannungsverläufe in der Familie sind identisch mit denen in der "großen Gesellschaft".

Die individuellen Bedürfnisse

Wenn wir nun den Weg in die Abhängigkeit begreifen wollen, so ist es notwendig, die Verzahnung von drei Regelkreisen miteinander in Einklang zu bringen und die gegenseitigen Abhängigkeiten klar zu erkennen. In Bezug auf die Krankheit, um die es hier geht, wage ich nun die folgende These:

Der Patient erlebt sich nach entsprechender Leidenszeit als defekt und will eine Reparatur. Er will oder kann nicht begreifen, dass sein "verrücktes" Verhalten dereinst als vernünftiger Versuch einer Bewältigung von etwas Unverträglichem - meistens in Kindheit oder Jugend - begonnen hatte.

Quais als einzig mögliche Strategie, sich vor Schmerz zu schützen, entwickelte der Patient genau das, was er heute als störendes Symptom erlebt. Was ihn aktuell nun so sehr behindert, ist also ein Überlebensmechanismus von damals, ohne dessen Hilfe es ihn heute wahrscheinlich nicht mehr gäbe. Einziges Problem ist es nun, dass dieses Verhaltensmuster von „damals“ heute noch immer funktioniert und dass der Patient darunter sinnlos leidet. Sinnlos deshalb, weil eine Änderung sofort zustande kommen könnte, wenn er seine heutigen Möglichkeiten als Erwachsener voll nutzen könnte. Aber das tut er nicht. Er wendet immer noch die seinerzeit trainierten Strategien zur Konfliktbewältigung an. Er muss aber erleben, dass sie zur gegenwärtigen Konfliktbewältigung ungeeignet sind und leidet neuerdings dann auch noch zusätzlich darunter, dass sie nicht mehr funktionieren.

Was ist also in der Vergangenheit passiert? Lassen Sie uns bei der weiteren Betrachtung davon ausgehen, dass es ein natürliches Bedürfnis jedes Menschen gibt, in ein stabiles Sozialgefüge hineingeboren zu werden, eine nicht traumatische Geburt zu haben, gefüttert zu werden, wenn sich Hunger meldet, maximalen Kontakt mit der Familie zu haben, die ihrerseits liebevolle Beziehungen unterhält. Wir könnten es auch als eine Qualität von Grundbedürfnissen bezeichnen, dass ein Individuum seinen Anlagen gemäß gefördert wird und "Entwicklungshilfe" erhält, anstatt erzogen zu werden. Ebenso ist die Vermittlung des Gefühlseindrucks "ich werde geliebt, weil ich da bin" für ein unverzichtbares Grundbedürfnis. Das genaue Gegenteil, nämlich ein ständiges "sei anders" ist aber als negative Erscheinungsform unserer Neuzeit täglich registrierbar.

Die Bedürfnisse der Gesellschaft gehen nämlich eindeutig in Richtung Anpassung, also anders werden, während die individuelle Bedürfnisse bereits dadurch kollidieren, dass ein möglichst großer individueller Spielraum notwendig ist, um eine gesunde Entwicklung überhaupt erst zu ermöglichen. Hier ergeben sich die ersten Reibungspunkte und die ersten Rücknahmen von Individualbedürfnissen mit dem Ergebnis frustrierender, also schmerzhafter Erfahrungen.

Ein Blick in die realen Lebensbedingungen zeigt sehr eindeutig, dass bereits eine normale, nicht traumatische Geburt an Zeitplänen in den Krankenhäusern scheitern muss und allein die Tatsache, dass die meisten Geburten heutzutage in Krankenhäusern vonstatten gehen, signalisiert deutlich, dass es sich hierbei wohl um etwas Krankhaftes respektive Behandlungsbedürftiges handeln muss.

Nehmen wir ein Beispiel auf ganz anderer Ebene. Es gibt das Grundbedürfnis des individuellen Wachstums, an allen Institutionen propagiert, von der Gesellschaft grundgesetzlich geschützt und von Elternbriefen der Kultusminister in lauterer Absicht als die oberste Grundlinie pädagogischer Hilfen deklariert. Soweit so gut. Gäbe es nicht die Kluft zwischen derartigen Erklärungen, also reflektierten Normen, und dem schulischen Alltag, also Realität.

Diese paar Reizworte mögen genügen, um deutlich zu machen, wie elementare Grundbedürfnisse, die durch Normen angeblich geschützt sind, durch die konkreten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen - sprich realen Lebensbedingungen - starker Frustration ausgesetzt sind. Da der Verzicht auf elementare Bedürfnisse schmerzhafteste Reaktionen zur Folge hat, unsere Gesellschaft aber ein Trauern über solchen Verzicht nicht zulässt, müssen derartige Impulse vom Individuum geleugnet bzw. aus seinem Gefühlsleben entfernt und irgendwie beiseite geschafft werden.

Wenn wir diesen Ablauf unter dem Aspekt betrachten, dass es im Bestreben jedes Organismus liegt, unversehr zu wachsen und sich zu entwickeln, so müssen wir auch feststellen, dass die Veränderung bedrohlicher Impulse bzw. ihre Beseitigung sehr notwendig ist und im Grunde eine lebenserhaltende Funktion beinhaltet. Wir alle kennen diesen Ablauf von den Überlastungen mit körperlichen Schmerzen, bei welcher der Organismus mit Ohnmacht reagiert. Der gleiche Ablauf gilt auch für die Ebene schädigender psychischer Erlebnisse. Hier werden überlastende Emotionen ausgeblendet. In der Graphik bezeichne ich diese Instanz mit dem Begriff „Verdrängung“ und wir können getrost davon ausgehen, dass die Verdrängung schmerzhafter Impulse ein ausgesprochen starkes und zudem sozial erwünschtes Verhalten darstellt. Gute Verdrängungsmechanismen zu haben - nach heutiger Definition konfliktfähig zu sein, gilt im Normengefüge unserer Gesellschaft als eines der erstrebenswerten Ziele. Wie wären sonst solche Sprüche verstehbar, in denen es heißt ;"ein Junge kennt keinen Schmerz", "ein Mann kennt keine-Träne, nicht einmal beim Zwiebelschneiden"; ein Indianerherz kennt keinen Schmerz und ähnlicher Blödsinn mehr.

Zwar ist durch das Mittel der Verdrängung das eigentliche Grundbedürfnis nicht zu beseitigen, das drängt nämlich weiter auf Befriedigung. Aber die aus der Nichterfüllung resultierende Spannung wird unterdrückt oder zumindest gedämpft – sie ist damit aber beileibe nicht beseitigt. Das Ergebnis ist ein latenter manchmal auch diffuser Spannungszustand. Ein sich immer wiederholendes frustrierendes Gesamterleben eines Konfliktes zwischen individuellen, familiären und gesellschaftlichen Bedürfnissen und dem sozial erwünschten Verhalten ist das Ergebnis. Hinzu kommt das Bestreben nach Anpassung an eine als sicher gewählte Norm und an die realen Bedingungen in einem sozialen Umfeld. Eine, wie der Leser nach einem kurzen Blick in die eigene Geschichte verstehen wird, schier unlösbare Aufgabe.

Je weiter nun individuelle Bedürfnisse, familiäre Bedingungen und gesellschaftlicher Rahmen auseinanderklaffen, je größer also die Diskrepanz zwischen den Normen und den realen Bedingungen erlebt wird, um so stärker ist das Frustrationserleben und damit das Potential der individuellen Spannung. Mit dem Mittel der Verdrängung lässt sich die gesamte Spannung nämlich nicht beseitigen, und es bleibt immer ein Rest - schließlich drängen die unerfüllten Bedürfnisse weiter auf Erfüllung - und der Problemdruck wird mit der Zeit unerträglich. Dies Erleben schafft noch zusätzliche Spannung und es muss - vom Individuum aus betrachtet - unbedingt etwas passieren, um die Spannung zu beseitigen, denn sie ist schmerzhaft und nicht unendlich lange zu ertragen.

Schmerzhaft Zustände werden aber auch vom sozialen Umfeld sehr deutlich wahrgenommen. Trauern als ganz normale Reaktion darauf ist aber tabuisiert. Kommen nun individuumfeindliche Bedingungen im gesamten Sozialkontext noch hinzu - und wer wollte deren Vorhandensein im Bezug auf unsere gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ernsthaft bestreiten - so kann diese Anspannung solche Ausmaße annehmen, dass daraus eine soziale Auffälligkeit resultiert. Besteht diese in erwünschtem Verhalten, z.B. Karriere machen, übermäßiges Arbeiten, soziales Engagement usw. ist nichts zu befürchten. Wird diese Auffälligkeit aber als sozial nicht erwünscht definiert, so erhöht sich der Spannungsdruck zusätzlich auch noch anhand von Schuldgefühlen gegenüber dem Sozialgefüge.

Solche Spannungen können unerträglich werden und das Bedürfnis nach Spannungsreduzierung wird mit der Zeit so stark, dass ein Selbstheilungsversuch unternommen werden muss. Dieser besteht im Wesentlichen darin, irgendwelche personalen, oder wenn diese nicht zur Verfügung stehen, apersonale Hilfsmittel einzusetzen, um das Gefühl der Spannung zu reduzieren. Ich nenne diese Funktion „Hilfsregler“. Von der chemischen Industrie, den alkoholproduzierenden Betrieben und der Werbung werden Produkte, die dies angeblich leisten können mit großem Erfolg vermarktet. Es werden Hilfsregler jeder Art angeboten, welche Spannungsabfuhr oder deren Reduzierung garantieren und sie werden auch noch als solche klar bezeichnet. Und hier nun sind wir bei der wesentlichen Instanz in dem auf der Graphik dargestellten Kreislauf, nämlich auf dem Weg in die Sucht, und zwar genau bei der Funktionsweise dieser Hilfsregler.

Das sind also jene Hilfsmittel, die es uns ermöglichen, als belastend oder unbefriedigend erlebte

Aspekte unseres Lebens erträglicher zu gestalten. Und sie existieren im Überfluss. Der einfachste und wohl am häufigsten gebrauchte Weg besteht im sogenannten Schimpfen. Als Beispiel mag eine Autofahrt dienen, auf der ich mich in großer Eile befinde. Mein Vordermann "schleicht", aber eben mit der vorgeschriebenen Geschwindigkeit dahin. Eine Möglichkeit zum Überholen besteht nicht, die daraus resultierende Spannung führt zu wütenden Sachimpfkanonaden. Vergleichbar hiermit wäre auch der Ärger über den Chef, den ich als Dampf an einem Kollegen ablasse usw. All diese Formen sind gesellschaftlich noch so gerade akzeptiert und bieten im wahrsten Sinne des Wortes die Möglichkeit, zu entspannen.

Nun gibt es aber auch Hilfsregler, die gesellschaftlich geächtet sind. Geldmangel führt in einer Gesellschaft, die so stark auf Konsum ausgerichtet ist, ebenfalls zu Spannungen, die dadurch abgebaut werden können, indem man stiehlt. Ähnlich verhält es sich mit bestimmten Formen der Prostitution, der Nichtsesshaftigkeit, der tätlichen Gewalt oder beim Alkoholkonsum und auch beim Konsum der vom Gesetz verbotenen Substanzen. So müssen wir denn bei den Hilfsreglern zwei unterschiedliche Arten auseinander halten. Nämlich die sozial akzeptierten und die sozial verfolgten. Bei den sozial verfolgten Hilfsreglern, die fast alle einen sensationellen Beigeschmack haben, wird also das Verlangen an sich (stehlen, schlagen, Drogenkonsum) missbilligt und verfolgt. Will ich dieser "Entartung" vorbeugen, bleibt mir nur die Möglichkeit, diese Zielgruppe dazu zu bringen, auf sozial akzeptierte Verhaltensweisen (legale Hilfsregler) umzusteigen. Der jugendliche Schläger reagiert seine Spannung dann im Boxclub ab, und der Ladendieb geht auf Abenteuerreise und der Drogenabhängige steigt auf Alkohol oder Medikamente um.

Aber auch die sozial akzeptierten Hilfsregler unterliegen einer Kontrolle bzw. einer sozialen Bewertung, d.h. sie unterliegen bestimmten Normen. Als Norm bezeichnen wir generelle Regeln und Standards des Verhaltens, die es uns ermöglichen, das Verhalten anderer voraussehbar bzw. kalkulierbar zu machen. Sie variieren je nach sozialer Schicht, regeln aber immer das soziale Miteinander. Je nach Bedeutung für das soziale System variiert der individuelle Toleranzspielraum, abgesehen davon, dass sich bestimmte Normen mit der Zeit ganz verändern. Bestes Beispiel hierfür dürfte die Mode sein.

Auf die angesprochenen sozial akzeptierten Hilfsregler übertragen bedeutet dies, zur Entspannung Alkohol trinken ist erlaubt, ja erwünscht. Wer aber abhängig wird, verliert die Kontrolle über sein Verhalten, ist also nicht mehr "kalkulierbar". Fernsehen oder Computerspielen ist "normal". Nur wer zu viel fernsieht oder spielt und dadurch seine soziale Umwelt vernachlässigt, gilt als gestört. u.s.w.

Wir haben es also generell mit zwei Qualitäten zu tun. Einmal wird das Verhalten an sich nicht verfolgt, zum anderen aber eine bestimmte Ausprägung dieses Verhaltens, das über einen kritischen Toleranzspielraum hinausgeht, sanktioniert. Die Auswirkung jedoch auf das Individuum und die Gesellschaft sind in beiden Fällen nahezu identisch. Alkoholsucht als abweichend vom sozial akzeptierten Trinken oder Fernsehsucht als abweichend vom normalen Fernsehen wirken sich in sozialer Hinsicht ebenso schädlich auf den Betreffenden und sein soziales Umfeld aus wie die Drogensucht oder irgend ein anderes süchtig entartetes Verhalten.

Zur Hilfsreglerfunktion kann generell gesagt werden, dass jede menschliche Verhaltensweise in der beschriebenen Form entarten kann. Nämlich dann, wenn sie geeignet ist, psychische Spannung abzuführen. Besonders bei Angehörigen sozialer Berufe fällt dies in zunehmendem Maße auf. Soziale Berufe scheinen besonders geeignet zu sein, die Funktion des personalen Hilfsreglers professionell zu übernehmen. Wir wollen aber in diesem Beispiel und wegen des zu erwartenden Widerstandsverhaltens bei Angehörigen dieser Berufsgruppe lieber unser Augenmerk auf die chemischen Hilfsregler legen, die sämtlich ebenso konsumierbar sind.

Sie erzeugen nach ihrer Benutzung sämtlich ein Aha-Erlebnis, welches die Information beinhaltet: "wenn ich dieses Mittel benutze, lässt meine Spannung nach". Die Reduzierung der Spannung tritt also ganz konkret ein. Dieses Ergebnis, also die ganz konkrete Wirkung des gewählten Mittels wird zur handfesten Erfahrung. Je öfter nun dieser Prozess vollzogen wird und je nachhaltiger der Effekt der Spannungsreduzierung eintritt, desto mehr besteht die Tendenz, dass sich dieses

Verhalten einschleift bzw. verselbständigt. Diese Erfahrung wirkt sich immer verstärkend aus. In der Folge ändert sich das Verhalten und es kommt dann zu einer Kollision mit der Norm. Oder andersherum betrachtet, das bisher sozial erwünschte Verhalten, welches im Bereich der tolerierbaren Grenzen verlief, wird nun, gemessen an dem idealisierten Weltbild bzw. den theoretischen Lebensbedingungen als abweichendes Verhalten auffällig. Die Erhaltung des Normengefüges verlangt nun entsprechender Interventionen, mit dem Ziel der erneuten Anpassung. Das Mittel hierzu ist die soziale Kontrolle. Hieraus resultiert sozialer Druck bzw. eine weitere Spannungserhöhung. Zwar kann auch diese eine Weile verdrängt werden, früher oder später jedoch kommt es zur sozialen Auffälligkeit.

Individuell macht sich diese Erhöhung von innerer Spannung mit der Zeit natürlich deutlich nach aussen hin bemerkbar und nach dem bisherigen Lösungsschema - „ich halt die Spannung nicht mehr aus, also trinke ich „- resultiert daraus fast zwangsläufig ein "mehr an Lösung", d.h. es wird mehr der Hilfsreglerfunktion zugeführt – sprich mehr getrunken. Der Kreislauf beginnt aufs Neue, die sozialen Kontrollen werden zwangsläufig härter, mehr Kontrolle bedingt mehr Auffälligkeit, mehr Auffälligkeit bedingt mehr "Lösung". Irgendwann überlastet das den individuellen Regelkreis und der bricht in sich zusammen. Ist dies geschehen, lässt sich in jeder Hinsicht von Kontrollverlust sprechen. Alle Einsichten werden verdrängt oder per Schuldzuweisung nach außen projiziert und zwar sowohl individuell als auch im engeren sozialen Bezugsrahmen, und der Kreislauf beginnt aufs Neue, bis das gesamte System endgültig überfordert ist und zusammenbricht.

Was hier auf der stoffgebundenen Ebene dargestellt worden ist, lässt sich genauso gut anhand personeller Hilfsmittel nachvollziehen. Der Leser erinnere sich an die These: Jede Verhaltensweise kann süchtig entarten, also auch das Helfen, das Therapie machen, Auto fahren, Computer spielen, Drogen nehmen, Aggressionen rauslassen u.s.w. . So gesehen sind viele dann angewandten Therapieformen auch nichts weiter als bloße Hilfsregler-Funktionen, die über die Vermittlung von entspannenden Techniken zu Aha-Erlebnissen und zur Spannungsreduzierung führen, und die durch Verstärkung und Wiederholung bestimmter Praktiken neue Kollisionen mit dem gesellschaftlichen Normengefüge vorprogrammieren. Leute auf dem „Therapie-Trip“ die mit einem abweichenden Vorhalten ausgestattet wurden, sind in erhöhter Gefahr, ihrerseits dann wieder der sozialen Kontrolle zum Opfer zu fallen. Soziale Auffälligkeit - und so haben diese Patienten es ja bereits in ihren vorhergehenden Rehabilitationsverfahren gelernt - erfordert Therapie bzw. eine Behandlung, und der Kreislauf der Symptomumschichtung beginnt aufs Neue.

Weil gerade die Sucht starke Zusammenhänge mit sozialen und gesellschaftlichen Faktoren aufweist, muss in der Therapie notwendigerweise eine Neuorientierung in Bezug auf Sinnggebung des eigenen Lebens und der anzustrebenden Werte erfolgen. Wer beurteilt jedoch, ob die Behandlungsziele eines bestimmten Konzeptes systemangemessen sind und letztendlich Kollisionen mit der vorhandenen Realität vermeiden lassen.

Wenn eine Gesellschaft durch familiäre Zerrüttung, Überforderung, Leistungsdruck, Konsumzwang, Wert- und Sinnverlust suchtanfällig wird, wer setzt dann die neuen Werte? Wer kontrolliert oder hinterfragt, ob das, was in der Abgeschlossenheit einer mehrmonatigen stationären Therapie an Handlungsanweisung, Werten und Zielen vermittelt wird, . Wer überprüft, ob eine Therapie den Klienten auch tatsächlich dazu befähigt, sein Leben so befriedigend zu gestalten, dass er fortan in der Lage ist, kollisionsfrei in einer weiterhin deformierten Gesellschaft zu leben und darüber hinaus auch noch „abstinent“ zu bleiben – also auf seinen ganz persönlichen Hilfsregler zu verzichten?

Schauen wir uns die hohen Rückfallquoten und deren Ursachen an und nehmen wir dazu an, dass diese Faktoren Ergebnisse von unzureichenden therapeutischen Verfahren sind. Dann müssen wir zwangsläufig zu der Feststellung kommen, dass diese Verfahren nicht soziale Veränderung anstreben sondern zumindest vorübergehend Instabilität produzieren. Soziale Stabilisierung und Integration oder Reintegration als Behandlungsziel sind nämlich solange eine Farce, wie die dem therapeutischen Konzept zugrundeliegende Theorie völlig außer Acht lässt, dass Stabilität mittel- und langfristig nur dadurch zu erreichen ist, dass sich möglichst viele Individuen gerade nicht in ein

deformiertes System integrieren.

Das wirft natürlich brisante Fragen auf, die ich in einem späteren Kapitel bearbeiten werde. Gemeint sind Therapieziele und die Möglichkeit, diese auch zu erreichen. Wenn der Satz stimmt, dass der Weg in die Sucht immer ein kollektiver ist und der Weg heraus immer ein individueller, dann wird es ohne gesellschaftliche Veränderungen wohl nicht gehen. Und wo es gewaltig krankt, zeigt sich auch in der Art, wie diese Gesellschaft Prävention betreibt. Dem Kapitel widme ich mich im nächsten Schritt.